

Imperial Chemical Industries

Von Dr. L. Ziehner, Bad Ems

Die chemische Industrie Großbritanniens hat im Verlauf des neunzehnten Jahrhunderts ihren ersten glänzenden Aufstieg auf der Grundlage der großen chemischen Schlüsselprodukte Soda und Schwefelsäure genommen, deren Herstellung zumeist betrieblich verbunden war. Die Sodafabrikation und die Gewinnung ihrer Zwischen- und Nebenprodukte stand in enger wechselseitiger Befruchtung mit der Entwicklung ihrer großen Kundenindustrien, der Textil-, der Glas- und der Seifenindustrie.

Die Sodagewinnung beruhte zunächst auf dem in England zu höchster Entfaltung gebrachten Leblanc-Verfahren, und die großen Sodafabriken von Muspratt, Tennant, Hutchinson usw. genossen Weltruf. Aber nicht an diese Namen knüpft die weitere Entwicklung der britischen Soda- und chemischen Großindustrie an, sondern an den der Ammoniaksodafabrik eines Außenseiters, der Firma Brunner und Mond, deren Aufstieg und Verschmelzung mit drei weiteren führenden chemischen Großfirmen im Jahre 1926 zur Bildung der Imperial Chemical Industries Ltd. (I.C.I.), dem repräsentativen Großunternehmen der chemischen Industrie Englands und seines Weltreichs führen sollte.

Mit Hilfe des Schwefelrückgewinnungsverfahrens aus den Ablaugen des Leblanc-Prozesses hatte sich der aus Kasel stammende Chemiker Mond bei den Hutchinson Chemical Works bei Widnes in Lancashire einen Namen gemacht. Zusammen mit einem Buchhalter dieses Unternehmens, Brunner, beschloß Mond zu Beginn der siebziger Jahre, in einer eigenen Fabrik das neue Ammoniaksodaverfahren Solvays auch in Großbritannien heimisch zu machen. Beide Männer erkannten die Zeichen der Zeit, während sich die alten konservativ eingestellten Sodafabrikanten dem neuen Prozeß nicht geneigt zeigten.

Der im Jahre 1872 mit Solvay abgeschlossene Lizenzvertrag, der für das neue britische Unternehmen eine Abgabe von 8 sh. je Tonne Soda vorsah, jeden späteren englischen Lizenznehmer aber mit einer solchen von mindestens 20 sh. je Tonne belastete, legte den Grund für die Ueberlegenheit der Firma Brunner und Mond über alle Konkurrenten im Inselreich, so daß sich das unterdessen zur Brunner Mond & Co Ltd. gewordene Unternehmen bis zur Jahrhundertwende sämtliche Sodawerke alten Stils angliedern konnte. Die rechtzeitige Verbindung mit Solvay trug ihre Früchte. Die Sodaverträge, die den Weltmarkt unter Ausschluss eines nutzlosen Konkurrenzkampfes zwischen der Brunner Mond & Co. Ltd. und den übrigen Ländersyndikaten der Solvay-Gruppe aufteilten, haben sich auf die Dauer von Jahrzehnten selbst bei schwersten politischen Erschütterungen als beständiger erwiesen als andere Formen kapitalmäßiger Beteiligung oder Beeinflussung.

Der historische Hintergrund, auf dem sich der Zusammenschluß an sich branchenfremder Zweige der chemischen Großindustrie zu führenden, die industrielle Chemie eines ganzen Landes repräsentierenden Konzernen vollzog, waren wie in den anderen großen Industriestaaten auch in Großbritannien die einschneidenden strukturellen Veränderungen, die die internationale Chemiewirtschaft durch den ersten Weltkrieg erfuhr. Aus diesem war die Firma Brunner Mond & Co. Ltd. unter der Leitung von Lord Melchett, dem Sohn des Mitbegründers Mond, als bedeutendstes Unternehmen der englischen Schwerchemikalienindustrie hervorgegangen und hatte sich über eine Tochtergesellschaft, die Synthetic Ammonia and Nitrates Ltd. an der nach dem Krieg in Billingham neu aufgenommenen Herstellung von synthetischem Stickstoff nach dem Haber-Bosch-Verfahren interessiert. Wie Brunner und Mond war auch die sehr leistungsfähige elektrochemische Industrie aufs engste mit der Solvay-Gruppe verbunden. Der Mangel an Farbstoffen, die man früher vorwiegend aus Deutschland bezog, hatte während des Krieges mit Hilfe staatlicher Subventionen und anderer wirtschaftspolitischer Maßnahmen zur Begründung einer britischen Teerfarbenindustrie geführt, die in der British Dyestuffs Corp. Ltd. eine vorläufige Organisationsform gefunden hatte. Schließlich hatte der Nobel-Konzern in seiner alten Form zu existieren aufgehört, und seine englische Gruppe hatte zur Befriedigung der gesteigerten Nachfrage von Heer und Flotte ihre Anlagen bedeutend erweitert, so daß sie nach Abschluß der Feindseligkeiten überdimensioniert waren und der Umstellung auf eine Friedensproduktion harhten, wie sie in Nordamerika der Du-Pont-Konzern mit großem Erfolg durchgeführt hatte.

Das Erfordernis, die junge Teerfarben- und Stickstoffindustrie zu konsolidieren und die Sprengstoffanlagen auf Friedensfertigung umzustellen, legte den Gedanken nahe, diese Branchen mit den gutgehenden alten Zweigen der Schwerchemikalien- und elektrochemischen Industrie zusammenzulegen. Die Bildung mächtiger Chemiekonzerne in Deutschland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, denen britischerseits auf dem Weltmarkt etwas Gleichwertiges entgegengestellt werden mußte, beschleunigte die Entwicklung. Maßgeblich beeinflusst wurde sie durch den Leiter der Nobel Industries Ltd., Sir — den späteren Lord — Mc. Gowan, der damit für mehr als zwei Jahrzehnte die Geschicke der chemischen Industrie Großbritanniens entscheidend mitbestimmen sollte.

Nach Ueberwindung einer Reihe von Schwierigkeiten, die sich aus der internationalen Verflechtung der Chemiewirtschaft ergaben, durch entsprechende Verhandlungen mit den einschlägigen belgischen, deutschen und nordamerikanischen Interessenten schlossen sich im Jahre 1926 die vier großen Unternehmen Brunner Mond & Co. Ltd., United Alkali Co. Ltd., Nobel Industries Ltd. und British Dyestuffs Corp. Ltd. zur Imperial Chemical Industries Ltd. zusammen. Das neue Unternehmen stellte nicht nur sofort Englands mächtigsten Chemie-Konzern, sondern zugleich einen der Hauptpartner der modernen Welt-Chemiewirtschaft dar.

Wichtige Absprachen mit deren anderen großen Teilnehmern folgten auf verschiedenen Produktionszweigen; auf den schwierigen und umstrittenen Gebieten des Stickstoffs und der Teerfarbstoffe kam es erst 1930, bzw. 1931 zu einer Einigung zwischen der I.C.I. und ihren Konkurrenten. Der Abschluß des Sodakartells im Jahre 1931 sicherte dem Konzern weiterhin die hervorragende Stellung auf dem Weltmarkt, die die Brunner Mond & Co. Ltd. bereits erworben hatte.

Die Organisation der I.C.I., die im Jahre 1939 einen wesentlichen Umbau erfuhr, und im Verlaufe des zweiten Weltkrieges durch Verminderung der Zahl der Tochtergesellschaften und vor allem in ihrer zentralen Verwaltung zweckmäßiger durchgegliedert wurde, hat folgende Grundzüge: Obwohl eine reine Holding-Gesellschaft, bildet die I.C.I. nicht etwa nur eine lose finanzielle Vereinigung, sondern ein straff organisiertes Ganzes. Sie ist eine juristische Person und zugleich einziges Vorstandsmitglied ihrer Betriebesgesellschaften, das seine Funktionen durch bestimmte Mitglieder des Direktoriums ausübt. Das laufende Geschäft, Erzeugung und Absatz, obliegt den erwähnten Betriebesgesellschaften, die in der Regel aus einer Hauptgesellschaft mit einer oder mehreren Untergesellschaften bestehen.

Die Aufzählung ihrer Hauptbetriebesgesellschaften in Großbritannien selbst gestattet bereits einen guten Ueberblick über das vielgestaltige Fabrikationsprogramm der I.C.I. nach Fachgruppen. Es erstreckt sich über fast alle Zweige der chemischen Industrie, von den Rohmaterialien und chemischen Schlüssel- und Massenerzeugnissen bis zu den Fertigwaren des verfeinerten zivilisatorischen Bedarfs.

Fachgruppen, Hauptbetriebesgesellschaften und wichtige Erzeugnisse der I.C.I. in Großbritannien

Fachgruppe	Hauptbetriebesgesellschaft	Erzeugnisse
Alkalien	I.C.I. (Alkali) Ltd. (bis 1931 Brunner Mond & Co. Ltd.)	Calc. Soda, Natriumbicarbonat, Kristall- und Waschsoda, (Kaut.), Aetznatron, Calciumchlorid, Natriumaluminat
Farbstoffe	I.C.I. (Dyestuffs) Ltd. (bis 1939 British Dyestuffs Corp. Ltd.)	Teerfarben, Zwischenprodukte, Schwefelsäure, Salzsäure, Natriumsulfat, Äthylenglykol, Färbereihilfsmittel, Kautschukchemikalien, synthet. Arzneimittel, Pflanzenschutzmittel; härtbare u. modifizierte Phenol-, Phthalsäure, Harnstoffharze; Vorprodukte für Nylonfasern.
Sprengstoffe	I.C.I. (Explosives) Ltd. (bis 1932 Nobel Industries Ltd.)	Sprengstoffe, Schwarz- und Schießpulver, Cordit, Tri-nitrotoluol, Nitrocellulose, rauchschwarzes Pulver, Detonatoren Sicherheitszündschnüre, Zündhütchen, Schwefelsäure, Salpetersäure, Knallquecksilber, Kalium-, Blei-, Bariumnitrat, Schwefeläther und Nitrocellulose.

Fachgruppe	Hauptbetriebsgesellschaft	Erzeugnisse
Düngemittel und Synthese-Erzeugnisse	I.C.I. (Fertilizer & Synthetic Products) Ltd. (bis 1931 Synthetic Ammonia & Nitrates Ltd.)	Ammonsulfat, -phosphat, synth. Natronsalpeter, Harnstoff, Kalkammonsalpeter, Volldünger, Salpetersäure, Trockeneis, Wasserstoff, synth. Methanol, wasserfreies Ammoniak, Ammoniumchlorid, -carbonat, techn. Stickstoff (Natron-, Kalk-, Ammonsalpeter, Natriumnitrat, Harnstoff), Phosphorsäure; synthetische Treibstoffe.
Schwerchemikalien	I.C.I. (General Chemicals) Ltd. (bis 1931 United Alkali Co. Ltd.)	Schwefelsäure, Gipsschwefelsäure, Salzsäure, Natriumsulfat; Aetznatron, Chlor, Chlorkalk, metallisches Natrium, synth. Salzsäure, Salpetersäure, Schwefelverbindungen, organische Chl.-Verbindungen, Salz, K. Isallsoda, Natriumperlorat, Carbidsäure, Formaldehyd, Acetaldehyd, Oxal- und Ameisensäure, Superphosphat.
Kunstleder	I.C.I. (Rexine) Ltd. früher British Leathercloth Manufacturing Co. Ltd.)	Kunstleder, gummierte Gewebe
Kalk, Zement, Gips	I.C.I. (Lime) Ltd.	Zement, Kalkstein, ungelöschter und gelöschter Kalk, Gips.
Metalle	I.C.I. (Metals) Ltd. (bis 1929 Kynoch Ltd.)	Militär- und Zivilmunition, Patronenhülsen, Schrotpatronen, Zündhütchen, Fahrräder, Kraftfahräder, Vergaser, Kuhler, Schwefelsäure.
Farben und Lacke	I.C.I. (Paints) Ltd. (bis 1939 Nobel Chemical Finishes Ltd.)	Celluloselacke, Autolacke, Streichfarben, Verdünnungsmittel, industrielle Nitrocellulose.
Kunststoffe	I.C.I. (Plastics) Ltd. (bis 1938 Mouldrite Ltd.)	Kunstharze, Preßpulver: Phenoplaste, Aminoplaste, Gypsharze, plastische Benzylcellulose, Polyacrylsäureester, hochpolymerisiertes Äthylen, Nylon-Kunstfasern.
Kochsalz	I.C.I. (Salt) Ltd. (bis 1939 Salt Union Ltd.)	Salz.

Die I.C.I. (Alkali) Ltd. ist Englands einziger Hersteller von calc. Soda und Großproduzent von kaust. Aetznatron, während die I.C.I. (General Chemicals) Ltd. bedeutendster Erzeuger von elektrolytischem Aetznatron, Chlor und Chlorkalk ist. Die Versorgung der Konzernwerke mit Kalkstein und Salz obliegen der I.C.I. (Lime) Ltd. und der I.C.I. (Salt) Ltd. Die großen Werke der I.C.I. (Fertilizer & Synthetic Products) Ltd. für die Großsynthese von Stickstoff, Treibstoff und Methanol in Billingham bilden nicht nur den größten Chemiekomplex Großbritanniens, sondern eines der größten Chemiewerke der Erde. Die Konzerninteressen auf dem Sprengstoffgebiet vertritt die I.C.I. (Explosives) Ltd., während das Betätigungsfeld der I.C.I. (Metals) Ltd. sich auf zivile u. Heeresmunition erstreckt. Die I.C.I. (Dyestuffs) Ltd., das führende Unternehmen der Teerfarbenindustrie, betreute bis 1942 auch die Konzerninteressen auf dem chemisch-pharmazeutischen Gebiet. Zu ihrer Wahrnehmung und Erweiterung wurde in diesem Jahre als neue Hauptbetriebsgesellschaft die I.C.I. (Pharmaceuticals) Ltd. gegründet, die vornehmlich synthetische Arzneimittel herstellt.

Ueber eine Reihe von Tochtergesellschaften erstreckt sich der Einfluß der I.C.I. weit über das eigentliche Gebiet der chemischen Industrie hinaus auf zahlreiche andere Zweige der englischen Industriewirtschaft.

Während der Schwerpunkt des Fabrikationsprogramms der deutschen chemischen Industrie, insbesondere ihres führenden Konzerns, der ehemaligen I.G. Farbenindustrie A.G., bei den Erzeugnissen der organischen Grobchemie lag, stehen bei dem britischen Unternehmen trotz der reichen Mannigfaltigkeit der hergestellten Produkte die Massenerzeugnisse der Alkalibranche im Vordergrund. Die I.C.I. vereinigt die gesamte Sodaerzeugung Großbritanniens in ihrer Hand und kontrolliert auch fast die ganze Produktion von Aetznatron. Ferner nimmt sie eine beherrschende Stellung auf den Gebieten des Chlors und seiner Derivate, der Salzsäure und des Natriumsulfats, der Cyanide, der Ameisen- und Oxalsäure, des synthetischen Methanols und Benzins, wichtiger Lösungsmittel des synthetischen Stickstoffs, des Magnesiums, der Sprengstoffe und der Teer-

farbstoffe ein und besitzt einen bedeutenden Anteil an der Herstellung von Superphosphat und Schwefelsäure.

In den letzten fünf Vorkriegsjahren bestritt Großbritannien nicht weniger als rund 40% der Weltausfuhr an Soda und Aetznatron. Der Auslandsabsatz von Soda richtete sich hauptsächlich nach den aufnahmefähigen Märkten des britischen Empire, während die Ausfuhr von Aetznatron mehr nach fremden Ländern ging. Soda und Aetznatron machten zusammen rund 9% des Wertes der von der amtlichen Statistik nachgewiesenen britischen Chemieausfuhr aus.

Bemerkenswert ist, daß der Auslandsabsatz der I.C.I. größenordnungsmäßig rund die Hälfte des Chemieexportwertes nach der Abgrenzung der amtlichen Statistik beträgt. Dabei ist allerdings zu beachten, daß diese den Begriff der chemischen Industrie sehr eng abgrenzt und nur rund 80% der eigentlichen chemischen Erzeugnisse in dieser Gruppe erfaßt.

Es betrug in den Jahren	1938	1946	1947
	in Mill. £		
der amtlich nachgewiesene Chemieexport	22,28	66,09	67,41
der Auslandsabsatz der I.C.I.	11,80	32,30	32,60

Dank ihrer hervorragenden, durch die Verträge von Ottawa, eine geschickte „buy-British“-Propaganda und entsprechende wirtschaftspolitische Maßnahmen gefestigte Stellung auf den Empire-Märkten ist die englische Chemieausfuhr, im Gegensatz zu der der kontinentaleuropäischen Produktionsländer, überwiegend nach Uebersee ausgerichtet.

Die regionale Verteilung der britischen Chemieausfuhr						
	1938	1946	1947	1938	1946	1947
	in Mill. £			in % des Wertes		
Europa	5,73	22,54	19,82	26	34	30
Asien	5,28	18,77	20,27	23	28	30
Amerika	4,20	8,97	10,56	19	13,5	16
Afrika	3,36	8,97	8,28	15	13,5	12
Australien	2,90	5,03	6,25	13	8	9
Nicht ermittelte Länder	0,83	1,81	2,23	4	3	3
	22,28	66,09	67,41	100	100	100
Davon						
Brit. Länder	13,50	32,21	36,06	61	49	53
Fremde Länder	8,78	33,88	31,35	39	51	47

Der Ausfall der deutschen Lieferungen auf dem Weltmarkt hat allerdings gegenüber der Vorkriegszeit sowohl den europäischen als auch den nicht britischen Ländern in Uebersee eine erhöhte Bedeutung für den Absatz englischer Chemieprodukte verliehen.

Die geographische Verteilung der Chemieausfuhr Großbritanniens läßt bereits die große Rolle erkennen, die die Märkte des Weltreichs für ein Unternehmen wie die I.C.I. spielen. Die Empire-Länder sind aber zugleich auch die Stützpunkte ihrer bedeutenden Produktionsinteressen in Uebersee.

In Australien hat die I.C.I. of Australia and New Zealand Ltd., Sydney, mit ihren Tochtergesellschaften die Schlüsselstellung auf dem Chemiegebiet inne und beherrscht monopolartig die Märkte für Sprengstoffe, Stickstoff, Superphosphat, Alkalien und Kali. Auf dem afrikanischen Kontinent arbeitet die I.C.I. in Südafrika mit der De Beers Consolidated Mines Ltd., dem größten Diamantenunternehmen der Erde, zusammen und stellt mit dieser in verschiedenen Werken Sprengstoffe, Chemikalien, Düngemittel, Viehwasch- und Schädlingsbekämpfungsmittel her. Das führende Chemieunternehmen ist die African Explosives and Industries Ltd., Johannesburg, und ihre Tochtergesellschaft, die I.C.I. (South Africa) Ltd., ebenda.

Mit dem nordamerikanischen Du-Pont-Konzern geht die I.C.I. einmal in Kanada zusammen, wo die Canadian Industries Ltd., Montreal, mit zahlreichen Tochtergesellschaften den Chemiemarkt beherrscht und sich in hervorragendem Maße auf den Gebieten der Sprengstoffe, Chemikalien, Farben und Lacke, Kunststoffe und künstlichen Düngemitteln betätigt.

Eine enge Zusammenarbeit mit Du-Pont besteht weiterhin in den großen lateinamerikanischen Ländern. Auf die gemeinsame Gründung der Industrias Químicas Argentinas „Duperial“ S.A. Industrial y Comercial, Buenos Aires, im Jahre 1934 folgte 1936 die Industrias Químicas Brasileiras „Duperial“ S.A., Rio de Janeiro. In diesem Zusammenhang ist ferner die Cia. Sud Americana de Explosivos, Valparaíso, zu nennen.

Während sich die I.C.I. auf dem europäischen Festlande für den Vertrieb ihrer Erzeugnisse fast ausschließlich fremder Vertretungen bedient, wurden in Uebersee zahlreiche Verkaufsgesellschaften gegründet, die in der Regel der Fir-

menbezeichnung I.C.I. den jeweiligen Landesnamen hinzugefügt haben.

Trotz der guten Zusammenarbeit in Nord- und Südamerika stand die I.C.I. bereits vor dem Krieg zu der nordamerikanischen Konkurrenz auf den Märkten des Fernen Ostens und Zentralasiens in einer gewissen Frontstellung, die sich inzwischen noch versteift hat. Die Ausschaltung des deutschen und japanischen Wettbewerbs ist überwiegend den Vereinigten Staaten von Nordamerika zugute gekommen, deren Anteil am Chemiemarkt Chinas z. B. von 11% in den Jahren 1936/37 auf 75% im Jahre 1946 stieg. Auf dem indischen Markt hat der Absatz nordamerikanischer Produkte aus dem antibritischen Ressentiment erheblichen Nutzen gezogen. Die durch den Krieg verstärkten Selbstversorgungstendenzen Indiens auf dem Chemiegebiet haben die I.C.I. zu Zugeständnissen in der Beratung bei der Erzeugung von Stickstoff, und bemerkenswerter Weise auch von Teerfarben, veranlaßt.

Die I.C.I. wurde im Verlauf des Krieges, wie die chemische Industrie anderer Länder, in weitestem Umfang in den Dienst der Landesverteidigung gestellt. Neben der Vergrößerung und dem Neuaufbau eigener Kapazitäten betrieb das Unternehmen 23 Fabrikationsstätten für die Regierung, hauptsächlich für die Herstellung von Leichtmetallen und ihren Legierungen, Alkaliprodukten und anderen Schwerchemikalien, Kunststoffen, Sprengstoffen und Penicillin. Der käufliche Erwerb eines Teiles dieser Anlagen bedeutet eine beträchtliche Erhöhung der Leistungsfähigkeit der I.C.I. auf den Gebieten des Chlors und seiner Derivate, des Penicillins, der Preßmassen und der Leichtmetalle.

Durch den Ausfall der deutschen Konkurrenz auf dem Weltmarkt hat die I.C.I. ihr besonderes Augenmerk auf zwei große Produktionszweige, die Teerfarben und die synthetischen Heilmittel, gerichtet, auf denen Deutschland vor dem Kriege im Weltexport führend war. Allerdings haben sich die Erwartungen, die man in England an die als Reparationen aus Deutschland erhaltenen Einrichtungen und Maschinen geknüpft hatte, nicht erfüllt. Das Feld der Teerfarben soll im Anschluß an frühere Arbeiten in wissenschaftlicher, technischer und kommerzieller Beziehung intensiver beachtet werden. In noch höherem Maße gilt dies für die synthetischen Heilmittel, die vor dem Krieg in größtem Umfang eine Domäne der überlegenen deutschen Konkurrenz und von der I.C.I. vernachlässigt waren. Ihre Erzeugung beschränkte sich bis dahin weitestgehend auf Vorprodukte für die Arzneimittelherstellung anderer Firmen.

Die I.C.I. (einschließlich 84 Tochtergesellschaften) erzielte im Jahre 1947 einen Gesamtumsatz von 140,4 Mill. \$ gegenüber 119,8 Mill. (einschließlich 62 Tochtergesellschaften) im Vorjahr. Der Reingewinn zeigte mit 7,65 Mill. £ eine leichte Erhöhung gegenüber dem 1946 erreichten Rekordstand von 7,17 Mill. £. Das begebene Aktienkapital war 1947 mit 74,54 Mill. £ das gleiche wie im Vorjahr, die ausgeschüttete Dividende belief sich wiederum auf 10%. Trotz einer Reihe von Schwierigkeiten hielt sich die Erzeugung im allgemeinen auf dem 1946 erreichten Niveau, wenn auch die Versorgung des Inlandsmarktes auf einigen wichtigen Gebieten eingeschränkt werden mußte.

Die Krise in der Brennstoffversorgung dauerte zunächst auch 1947 noch an, doch verbesserte sich die Kohlenbelieferung im Laufe des Jahres. Der Brennstoffmangel wirkte sich hemmend auf die Erzeugung selbst und auf die Bereitstellung wichtiger Rohstoffe aus. Die im Einvernehmen mit der Regierung im Vorjahre begonnene Umstellung eines Teiles der Fabrikationsanlagen auf Oelfeuerung wurde zwar mit Erfolg, aber nicht in dem ursprünglich vorgesehenen Umfang weitergeführt. Das Angebot von Arbeitskräften war gleichfalls ungenügend, besonders in den Kalksteinbrüchen. Durch die Heranziehung polnischer Arbeiter und deutscher Kriegsgefangener suchte man Abhilfe zu schaffen. Die in den größten Steinbrüchen mit Vorteil begonnene Mechanisierung, allerdings mit Hilfe amerikanischer Maschinen, soll baldmöglichst fortgesetzt werden.

Mit Ausnahme der Alkali-Großprodukte wurden bei allen anderen Haupterzeugnissen größere Mengen als 1943 hergestellt, insbesondere Sprengstoffe, NE-Metalle, industrielle Nitrocellulose und verschiedene Düngemittel. Die Alkalierzeugung war in den ersten neun Monaten durch den Kohlenmangel beeinträchtigt, und nur durch Einschränkung des Auslandsabsatzes konnte der Binnenmarkt mit den gleichen Mengen wie im Vorjahr versorgt werden. Die schon vor dem Krieg geplante und in Ausführung begriffene Erweiterung der Kapazitäten wird erst 1949 voll zur Auswirkung kommen. Bedeutenden Absatz erzielten Spezialsprengstoffe für die Schürfung nach Erdöl, und zur Steigerung der Umsätze in Sicherheitssprengstoffen für den Kohlenbergbau wurde ein technischer Lehr- und Propagandafarbfilm gedreht. Die in Angriff genommene

Modernisierung der Sprengstofffabrik in Ardeer wird zu einer Verbilligung standardisierter industrieller Sprengstoffe führen.

Die erste Großanlage für die neuen Gammexan-Schädlingsbekämpfungsmittel begann im Februar 1947 zu arbeiten und konnte bereits einen guten Exporterfolg buchen. Auf dem Gebiete des Kunstleders machte die Entwicklung von Vynid, das sich vorzüglich für die Ausstattung von Kraftfahr- und Flugzeugen, Schiffen und anderen Transportmitteln eignet, Fortschritte. Mangels ausreichender Rohstoffe konnte weder die inländische noch die ausländische Nachfrage voll befriedigt werden. Trotz mangelhafter Rohstoffversorgung erhöhte sich der Absatz plastischer Massen gegenüber dem Vorjahr um 28%. Besonders zu erwähnen sind Corvic und Welvic, Polyvinylverbindungen, die für Polstermöbel, Vorhänge und Regenmäntel an Stelle der knappen Textilien hervorragend geeignet sind. Die für 1948 vorgesehene Fertigstellung der Kunststoffanlagen der Wiltonwerke für die Herstellung von Perspexplatten und Phenolpreßmassen bedeuten eine Stärkung des Unternehmens auf dem Gebiet der plastischen Massen. Einer Reihe hochqualifizierter Exportindustrien wurden ausreichende Mengen hochwertiger Streichfarben geliefert. Das gleiche gilt in bezug auf das Wohnungsbauprogramm der Regierung, dessen Einschränkung den erhofften Farbenabsatz allerdings beträchtlich schmälerte.

Die erwähnten Kunststoffanlagen von Wilton bilden nur einen kleinen Teilausschnitt aus dem großen Ausbauprogramm der I.C.I., für das für die nächsten acht Jahre die einem Jahresumsatz entsprechende Summe von 130 Mill. £ genannt wird. Nach Fertigstellung der Kunststofffabrik sollen sich die Erweiterungen auf eine Petroleum-Crackanlage ebenda erstrecken, die organische Produkte herstellen soll. Eine etwa 15 km lange Rohrleitung wird sie mit den benachbarten Betrieben von Billingham verbinden, die bereits über eine Großproduktion organischer Kohleerzeugnisse verfügen. Schließlich liegt für die Wiltonwerke das Projekt einer neuen großen Kochsalzelektrolyse vor. Bemerkenswert ist die beabsichtigte Herstellung von synthetischen Textilfasern auf der Grundlage von Erdnußprotein in einer neuen Fabrik der I.C.I. bei Dumfries. Das neue Erzeugnis, das den Handelsnamen Ardil führt, soll über eine Reihe besonderer, bei den bisherigen Fasern fehlender Eigenschaften verfügen. Ein weitere neue Fabrik der Metallabteilung der I.C.I. ist bei Liverpool vorgesehen, ferner eine neue Anlage für optische Preßstoffe im Gebiet von Wandsworth. Der Intensivierung von Entwicklungsarbeiten auf dem Streichfarbensektor dient eine neu erworbene Anlage in Brixham.

Die wissenschaftliche Forschung erstreckte sich im Jahre 1947 bevorzugt auf Heilmittel zur Bekämpfung der Malaria und der Schlafkrankheit, auf plastische Massen, synthetische Fasern und Teerfarbstoffe.

Was das Auslandsgeschäft anbelangt, so befolgte die I.C.I. im Jahre 1947 die Direktive der Regierung, chemische Erzeugnisse in erster Linie solchen Kundenindustrien zur Verfügung zu stellen, die wichtige Inlandsbedürfnisse befriedigen und einen bedeutenden Export unterhalten. Diese Politik und die Beeinträchtigung der Produktion durch die knappe Brennstoffversorgung waren der Grund dafür, daß der direkte Auslandsabsatz der I.C.I. nur um 0,3 Mill. £ größer war als 1946. Das Uebersee-geschäft hielt sich im allgemeinen auf dem Niveau des Vorjahres, auch in China, Indien und Palästina, während sich die Umsätze in Japan und Niederländisch Indien in bescheidenstem Rahmen bewegten. In Indien, wo das Unternehmen bereits vor dem Krieg zur Beratung des Aufbaus einer landeseigenen chemischen Industrie eingeschaltet war, wurden die Verhandlungen mit dem Eisen- und Stahlunternehmen Tata über eine Inlandserzeugung von Teerfarbstoffen weitergeführt.

Bedeutende Umsätze wurden in Kanada erzielt. Einen neuen Rekordstand erreichten sie in Australien und Neuseeland, wo bedeutende Produktionserweiterungspläne der Verwirklichung harren. Eine besondere Aktivität war wiederum auch in Südafrika zu verzeichnen. Die African Explosives and Chemical Industries Ltd. wird 1948 je eine neue Fabrik für Kunstleder und Streichfarben in Betrieb nehmen. Das Südafrikageschäft, bei dem sich die Zusammenarbeit mit dem Diamantenunternehmen als sehr fruchtbar erweist, verspricht eine gute Zukunft, da man im Oranje-Freistaat mit der Erschließung neuer Goldfelder rechnet. Chemische Projekte liegen auf den Gebieten der Düngemittel und Schädlingsbekämpfungsmittel vor. Zur Vergrößerung der Streichfarben und Lackfabrikation ist es zu einem Uebereinkommen zwischen der erwähnten Firma und der Louis Berger and Sons (South Africa) Ltd. und zur Gründung einer neuen Gesellschaft gekommen. Auch in den Staaten des Vorderen Orients, Ägypten, Türkei, Syrien und Sudan, ergeben sich günstige Aussichten für die I.C.I., namentlich auf dem Gebiete der Insektenvertilgungsmittel im Sudan. —Wi 59—